

Parodie auf einen eloquenten Pöbler

VON STEFAN REICH

Planegg – Ja, sagt Helmut Schleich, natürlich lebe er sehr gut von den Bühnenfiguren, die er nach und nach erschaffen habe. Zuviel beschweren wolle er sich daher auch gar nicht. Doch nach und nach, so klagt er, verliere er die Kontrolle über die Geister, die er rief. Nicht nur der verstorbene bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß und der zurückgetretene Papst Benedikt bemächtigen sich immer öfter scheinbar selbstherrlich des Leibes und Mundes des Kabarettisten Schleich. Inzwischen denkt er über Trennung nach.

Der Titel des Programms „Mit mir nicht“, das am Mittwochabend im Planegger Kupferhaus zu sehen war, klingt wie ein Einspruch gegen die Selbstermächtigungs-bemühungen. Weil der aber unerhört bleibt, spottet Strauß weiter auf der Bühne über den, der ihn einst, noch als Kardinal Ratzinger, beerdigt hat. „Mit einer einzigen Rede hast Du es geschafft, so viel Porzellan zu zerschlagen wie ich in meiner ganzen Laufbahn nicht“, sagt Strauß über die Regensburger Rede des Ex-Pontifex.

Uli Hoeneß, auf dessen Hochzeit er einst sprach, nennt Strauß durch Schleichs Mund einen Steuerhinterzieher-Azubi: „Wir sind beide Metzgersbuben aus einfachen Verhältnissen. Wir haben uns viel vom Munde abgespart. Nur ich eben nicht von meinem eigenen.“

Die Rolle des Franz Josef Strauß ist keine Hommage. Sie ist eine geniale Parodie, die es Schleich erlaubt, aus der Deckung der Eloquenz so zu pöbeln und zu beleidigen, wie es Strauß'scher Standard war. Die heutigen CSU-Granden und andere FJS-Anbeter mithilfe des Idols niederzumachen, ist ein genialer Zug, der aber auch Schattenseiten



Helmut Schleich: Ein sprachlich gewitzter Satiriker.

hat. Schleich will eine fortschreitende äußerliche Annäherung bemerkt haben. „Aber“, weist Strauß Schleich umgehend zurecht, „nur weil einer einen kurzen Hals hat, hat er noch lange nicht meine Kragenweite.“

Der einstige Gegenspieler von Altkanzler Helmut Schmidt, der sich ebenfalls in Schleich eingenistet hat, ist unbestritten die tragende Figur des Programms. Schleich spricht aber auch durch weniger prominente Persönlichkeiten wie den alten Herrn von Horchen, der unweigerlich die Erinnerung an Lothar Dombrowski weckt, das Alter Ego von Kabarettgroßmeister Georg Schramm. Auch schlichtere Gemüter wie Fredi Hamperdinger, der zumindest dem Habitus nach auch ein Geschöpf von Gerhard Polt sein könnte, offenbaren sich in Schleich. Wie bei Schramm und Polt schöpfen seine Figuren ihre Wirk-

mächtigkeit durch die genaue Analyse von Geste, Sprache und Denkweise realer Vorbilder.

Allen feindlichen Übernahmeversuchen zum Trotz schafft es Schleich, an so einem Abend für einige Augenblicke einfach nur er selbst zu sein, der rhetorisch geschickte Kabarettist und sprachlich gewitzte Satiriker. Dann widmet er sich etwa dem bayerischen Bildungssystem dem Trend, zu allem eine Meinung haben zu müssen und entwirft ein Konzept für die Internetseite www.opinion-scout24.de, auf der es vorgefertigte Meinungen zu jedem Stichwort gibt, die man sich gleich aufs Handy schicken lassen kann.

Schleich beweist, dass er all seine Figuren nicht zwingend bräuchte. Es wäre dennoch schade, wenn er den inneren Kampf gewinnen und sich auch nur von einem seiner Begleiter trennen würde.